

Anzeigen.
 Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmten vorgeschriebenen Tagen oder Wochentagen können keine Rückstellungen gemacht werden, jedoch werden die Beiträge der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Freundl. Zimmer mit 2 Betten u. Mittagstisch 10. 50 Pf. Damischstr. 50
 Bismarckstr. 10.

Junger Mann mit 100 Pf. per Monat oder später möbl. Zimmer. Frau u. 2 Kinder. d. Exp. d. 31.

Möbliertes Zimmer oder Schlafkammer u. best. Handwerker gesucht. Frau u. 2 Kinder. d. Exp. d. 31.

Möbl. Zimmer oder Schlafkammer u. jungem Mann ist gesucht. Frau u. 2 Kinder. d. Exp. d. 31.

Antikar. Arbeiter sucht 10. faubere Schlafkammer. Frau u. 2 Kinder. d. Exp. d. 31.

Einfaches Zimmer für ruhigen, älteren Mann umgeben gesucht. Preis unter 384 an die Exp. d. 31.

Wohnungs-Zauf.
 4-Zimmer-Wohnung Sorau, H.-E. lauff. je nach Abgabe in Merseburg baldmöglichst. Ang. unter 3861 an die Exp. d. 31.

Wohnungs-Zauf.
 Eine 3-Zimmerwohnung in Bismarckstr. oder eine 3-5-Zimmerwohnung in Merseburg gesucht. Off. Angebots unter 3846 an die Exp. d. 31.

Suche zum 1. Juli eine 2. Hypothek von 11000 Mk. auf Grundstücke. Ang. unter 3847 an die Exp. d. 31.

Gebrauchter, guterhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. Preis unter 3848 an die Exp. d. 31.

Ansgetämmtes Damenhaar
 kauft höchstehend. Altr. Kluge, Bahnhofsstr. 6a.

Kontrollen-Geschäft
 sofort zu verkaufen. Wohnung ist nicht mehr. Off. Nr. 3848 an die Exp. d. 31.

Oeffentlicher Grundstücks-Verkauf.
 Verkauf Sonnabend, den 18. April, nachmittags 3 1/2 Uhr in Schloßbach bei Rühlau, Osthof zum Kaufmann, das Grundstück Schloßbach Nr. 2 mit Garten und 1 1/2 Morgen Feld direkt am Waldesrand gelegen. Wohnung ist zu bestehen. Hypothek vorhanden. Versteigerung 2000 Mk. Versteigerung am 18. April 1921 um 1 Uhr nachm. an die Exp. d. 31.

Ein fast neuer Smoking
 zu verkaufen Frau Seidel, Merseburg, Gutenbergstraße 18, 3. Etz.

Glaceleber halbschöne Sommerjacken,
 für 14-15jährige Mädchen passen, zu verkaufen. Wo? laut die Exp. d. 31.

Chausseelinge (neu) mit verstellb. Kopfteil sehr preiswert zu verkaufen. Ober-Altenburg 17.

Wirtschafts-Gegenstände von 5 1/2 Uhr nachmittags zu verkaufen. Sautstraße 5.

Guter, Herrenschreibstisch preiswert zu verkaufen. Kottstraße 18, 2. Etz.

Zweithüriger Kleiderschrank billig zu verkaufen. Sautstraße 14.

Fortgeschalteter Möbel nebst Handwagen (Logier. 8 Seiten) preiswert zu verk. Köhlerstr. 28.

Gut erhaltener 2-spänniger Federrollwagen zu verkaufen. Zu best. im Osthaus. Ostfelder Wönd., Ostfeldstraße.

Bekanntmachung.

Erhebung der Einkommensteuer durch Abzug vom Arbeitslohn für das Rechnungsjahr 1921 (vom 1. 4. 1921 bis 31. 3. 1922).

Durch Erlass vom 30. 3. 1921 (veröffentlicht in Nr. 15 des Zentralblattes für das Deutsche Reich) hat der Herr Reichsminister der Finanzen an den §§ 45, 52 des Einkommensteuergesetzes vom 29. 8. 1920 (Reichsgesetzblatt S. 359) zur Durchführung des Steuerabzuges für das Rechnungsjahr 1921 folgendes bestimmt:

Die zur Durchführung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn für das Rechnungsjahr 1921 erlassenen Anordnungen finden auf die Durchführung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn für das Rechnungsjahr 1921 mit folgender Maßgabe sinngemäße Anwendung.

1. Die Absätze 1 und 2 des § 1 der Bestimmungen vom 28. Juli 1920 erhalten mit Wirkung vom 1. April 1921 folgende Fassung:

Jeber Arbeitgeber hat den stündlich von ihm beschäftigten Arbeitnehmern bei jeder Lohnzahlung 10 vom Hundert des Betrages abzubehalten, um den der auszugebende Arbeitslohn

a) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach 4 Mk. für den Tag
 b) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach 24 Mk. für die Woche
 c) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach 100 Mk. für den Monat übersteigt.

Der abgesetzte Betrag ist abzugeben zu befallen für die zur Haushaltung zählenden Ehefrau des Arbeitnehmers.

Der dem Steuerzahler nicht unterworfen Teil des Arbeitslohns erhöht sich für jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minderjährige Kind

a) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach 4 Mk. für den Tag
 b) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach 36 Mk. für die Woche
 c) im Falle der Berechnung des Arbeitslohns nach 150 Mk. für den Monat.

Ohne Rücksicht auf die Höhe des Arbeitslohns sind von jetzt ab nur 10 v. H. von dem dem Abzug unterliegenden Arbeitslohn einzubehalten.

Merseburg, den 11. April 1920.

Finanzamt.
 Bröde.

Vereinigte Theater.

Kammer-Lichtspiele
 Kleine Ritterstrasse
 Nr. 3. — Telefon 529. —
 Grostadtmaedels!

Programme von Freitag bis Montag.

Kammer-Lichtspiele.

Das Dreifache Emotions-
 Werk in 12 Akten.
Grostadtmaedels!

1. Teil.
 Genialstes, faszinierendes Stücken-
 Drama in 6 langen Akten, mit
 dem berühmten Schiller:
 Colette Godard.
 Seit Wochen in Düsseldorf Tages-
 geschick. — In Breslau seit drei
 Wochen ausverkauhtes Stück.

**Mit 300 P. S.
 zum Ständesamt!**
 Tolles Kuppel in 3 Akten mit
 Thea Steinbrecher.

Modernes Theater.

**Napoleon und die
 kleine Wäscherin!**

1. Teil.
 Genauestes Schauspiel in 4 Akten
 unter Benutzung des historischen
 Materials von Dr. W. Wolf.
 In der Ausstattung:
 Ellen Richter.

**Vagabunden
 der Liebe.**
 Herausragendes Schauspiel
 in 5 Akten von Leo Kofler mit
 Dagny Servaes.

Anfang Wochentags 5 Uhr. Sonntags 3 Uhr.
 In den Kammer-Lichtspielen Sonntag nachm. ab 8 Uhr **gr. Jugend- u. Kinder-Vorstellung**

Freiwillige Auktion.

Sonnabend, den 16. d. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr.

Versteigere ist im Osthaus zur „Funkenburg“, hier öffentlich meistbietend gegen bare

1 Büchse mit 2 Schüsseln (Tischbaum), 1 Herrenschreibstift mit Pulver und Seife, 1 Sofa, ein Warenschrank, 1 alterm. Gebirgsrucksack, 1 Wollteppich mit Marmor- und Seide (Schiffbaum), mehrere Sessel, Stühle, 1 Friseurstuhl, 1 Haartrockenapparat, 2 Spielzeu. 2 Oelgemälde, 1 Handkoffer, 1 1/2 m Schornsteinhaube, 1 m Handbohrer, 1 Grammophon mit Platten, sowie mehrere Paar Schuhe und and. nerlich. Haus- und Wirtschaftsgüter.

Beschichtigung ab 1/2 9 Uhr.

H. Franke, beid. Auktionator.

Gleichzeitig mache ich ergebend darauf aufmerksam, daß meine Versteigerungen d. a. m. in den Räumen des Osthauses zur „Funkenburg“ — nicht mehr „Schiller Hof“ — stattfinden und bitte ich, mich auch dort durch rege Anteilnahme unterstützen zu wollen.

Albert Franke.

Am Auftrage der Hoffmann'schen Erben verleihere ich am

Montag, d. 18. April 1921, vorm. 10 Uhr
 im Restaurant „Funkenburg“, Leichstraße 21, das der Witwe Auguste Hoffmann geborene Sommer, hier selbst, Kaufmännische Straße 17, gebohrte

Wohnhaus.

Näheres in meinem Büro zu erfragen.
 Wenker, Notar, Kt. Ritterstr. 9.

Tipografen

(Gel. nach) ist ein bewährtes und leicht zu bedienendes Mittel. Viele tüchtige Bediensteten vorhanden. Dieser Tre ist erforderlich bei Nervens., Rheumatismus, Augenleiden, Schrotwunden, Arterien-Verhärtung, Nervenleiden, Tuberkulose, Lähmungen u. Schlaganfällen.

Ein Paket Mk. 5.00, Porto extra, bei 6 Paketen u. darüber portofrei. Nur echt zu beziehen ausen in der Thüringer Telearbeit Herrn A. Müller Schmeidefeld, Thüringen, Kreis Schleifungen.

Habe am Sonntag d. 17. d. Mts., mirder eine frische Kuh mit pa. hochtragender, reichmilchender Kühe mit Kalbern, sowie fetten Kühen Färsen und Zugkühe ganz besonders preiswert zum Verkauf.

Willy Ziegenhorn, Schaffstädt. Tel. 32.
 Sonnabend, den 16. d. Mts., stehen prima junge, schwere, hochtragende sowie neugeborene Kühe mit Kalbern preiswert im Osthaus, an demen Sohn in Merseburg, z. Verkauf.

Robert Amling.

Anmeldungen für den Buchführungskursus und Steuererklärungen

Geschäftsstelle des Hausbesitzervereins, Markt 26, 1. Etz., entgegengenommen.

Geiselschloßchen.

Freitag, den 15. April 1921, von 8 Uhr an Weißfleisch. Sonntag, den 17. 4. 21 Bratwurst mit Sauerkraut.

Hierzu laden freundlichst ein. Rich. König u. Frau.

Frisch eingetroffen:
 Vollheringe 500 Stk. 50 Pf.,
 Kistler Käse 50 Stk.,
 Landkäse,
 hausf. Wurstwaren,
 Schutz Nachfolger,
 Snt. W. Krügerherb,
 Sallette Str. 71.

Empfehle
prima Saaten
 von
 Bielenkühnpengras,
 Bielenkühnwinkel,
 Gernshagras, Honiggras,
 Nagras,
 Thimotheegras,
 Schaffwinkelpengras

zu den billigsten Preisen bei schnellster Lieferung. Die Saaten sind sehr rein und hochkeimend.

Hermann Froberg,
 Bernierstraße 6/5.

Tücht. Hausschneiderin

gelehrt. In erfragen in der Exped. d. Bl.

Geübte Kleberinnen

für geübte Epistlerin gesucht. H. A. Wankenburg.

Junges Mädchen

für Haushalt sofort gesucht. Antrags-, Waidwischstr., Halle a. S., Rabeninsel. Ein tüchtiges Stationsmädchen gesucht. Städt. Krankenhaus.

Anständiges, ehrliches Dienstmädchen

nicht unter 17 Jahren, per sofort gesucht. Ostfelderstr. 4, Eden.

Aderverkalkung

Hierbei bewirkt Schwindel, Kopfschmerzen, Verstopfung, Verdauungsstörungen, Bluthochdruck, Herz-Kreislauferkrankungen, Diabetes, Gicht, Rheuma, Arterienverkalkung, Nervenkrankheiten, Bluthochdruck, Herz-Kreislauferkrankungen, Diabetes, Gicht, Rheuma, Arterienverkalkung, Nervenkrankheiten.

Von heute an stehen junge, schwere Altmärker hochtragende Kühe und Kalben sowie frische Milchbullen und Zuchtschäferien. Preis 1.30 bis 1.50 alte Zuchtschäferien. Preis 1.30 bis 1.50 alte Zuchtschäferien.

A. Beyer, Schönebüch, Fennruf 369.

Von morgen, Freitag, früh ab steht wieder ein großer Transport allerbesten großer u. kleiner Läufer sowie prima Ferkel 10 Wks. alte zu billigsten Preisen z. Verkauf.

Nachsel, Große Ritterstr. 12.

Kaninehenzüchterverein

Merseburg und Umgegend.

Robrflühle
 werden dauerhaft geflochten
Markt 18.

Bäckergebilde
 27 Jahre alt in allen Arbeiten zuverlässig und fleißig, auch erlernen in Ronbieren, entlassen.

Gegen Bezahlung abzugeben bei Pater, Schietzweg 1.

50 Mark Belohnung
 denjenigen, welcher mein Rad (Marke Wanderer, Nr. 220774), welches mit einem Mittelschloß versehen worden ist, nachweist. Anzeigebüchliche Angaben erbitte in der Exped. d. Bl.

Briefliche mit Inhalt, Gepäckstücke u. Vermarken, gefunden.

Rauchhuf, Burgstr. 3, Hof 1.

Ehreneklärung!
 Nehme die Belohnung gegen den Förster Herrn Edwin Rilm hiermit zurück.
Max Möbings, Hindorf

Kleiner Anzeiger

finden nachweisbar die beste Verbreitung im Merseburger Kreisgebiet.

Seefische

sind eingetroffen bei Emil Wolff, Rothmarkt.

Kleiner Anzeiger

finden nachweisbar die beste Verbreitung im Merseburger Kreisgebiet.

Seefische

sind eingetroffen bei Emil Wolff, Rothmarkt.

Angeleräte

großes Auswahl im Sportheim Hans Käther
 Kt. Ritterstrasse 1
 Ecke Entenplan.

Achtung!

Maschinenstickerei.

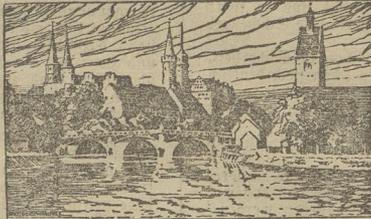
Monogramme und einzelne Buchstaben in Weiß oder Gold auf Stoffen unter 3840 an die Weidman Nr. 69, 1. Etz.

Wanrer u. Zimmerleute

stellen ein
 Öhring & Lehmann A.-G.
 Werdung beim Volter Schöder, Lebigheim Emma, Lühendorf, od. Vol. Kühne, Orndorf, Slat. Wernsdorf.

Am häuslichen Herd

Blätter für Unterhaltung
Haus- und Landwirtschaft



Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Th. Köhner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 15

Merseburg, 14. April

1921

Angelika . . .

Demantleuchten und ein heller Glodenklang
Still über dem Wasser zum Angelus
War mir dein Name und Sein —
Die Maienblüte im Goin
Warst du im Nebental und Rosenkrug
Dein Leben: auf schlankem Stengel Blütenprang!

Sacht dem Ruh der Sonne neigt sich offen
Der Keld so süß von Rippen, Aug und Herz —
Wie war ich in sonder Traum,
Da die Lieb' ging durch den Raum,
Der dich Rose barg, So voll frohem Scherz
Und so selig war und süß unter Hoffen.

Ah, böse Geister waren uns zuwider,
Entführten dich von grünem Heimatstrand —
Doch wie lebstest du in mir.
Und bald boten Vornen mir:
Zu folgen ihnen in das fremde Land,
Mir ward so bang: ich sah' das Glück nie wieder.

Im Todeschweigen trenn umbeigte Rose
Warst du mir doch. Wis' ich zerrit der Traum
Im Wiederseh'n nach Jahren:
Euphonia die Rosen waren
Und Kampf im Vaterhaus! — Im leeren Raum
Der Heimat trauer ich um bunckle Rose . . .

C. M. Beez.

Bum Gehundgarten.

Roman von Carl Albrecht-Vernoulli.

13) (Nachdruck verboten.)

„Graz, teurer Freund — dabei wird es bleiben. Und noch mehr als Goethe hat die Bibel das Richtige getroffen: unser Wissen ist Stückwerk. Wir theoretisch Forschenden müssen uns also erst recht nach der Decke strecken. Sie Herren von der Praxis sind keineswegs so stiefmütterlich behandelt, wie es Ihnen zurzeit scheinen mag. Es kommt alles auf Sie selbst an: Sie sind, wenn Sie erst wollen, Ihres Glückes Schmiech. Benutzen Sie doch diesen schönen Sommer, den Sie vor sich haben, und vergessen Sie nicht, was für ein klassischer Boden für den Botaniker dieses Vergelände ist. Binax theatri botanici — diese Grundlage unserer Wissenschaft lange, lange vor Linne — in Pfalmsmünster unten ist sie geschrieben, und hier diese Flora um uns herum trifft sie an. Also — stanben Sie Ihre Botanik wieder ein bisschen ab. Nicht zur praktischen Verwertung, nein — ich möchte sagen, zu Ihrer Erbauung. Kräuterdoctur hin oder her — lichen Sie in Ihren Ruhestunden die physiologische Fühlung mit der Pflanzenwelt zu gewinnen. Sie werden sehen, es gericht Ihnen zum Troste. Es geschehen da possierliche und absonderliche Dinge unter den Pflanzen, und ich denke, auch das Jungkräulein Krimhild wird sich gelegentlich gern davon unterhalten lassen.“

„Du“, rief sie in verhaltener Leidenschaft halblaut, aber fast leuchtend an ihn hin, ungeachtet, daß ihr Brautgeheimnis auch vor diesen Ausnahmegästen vorfichtig gewahrt worden war, „zu den Göttern gehen sollst du. Das Feuer vom Himmel holen sollst du, bei deiner lebendigen Seele.“

In der Hautfältelung auf Merselbs Gesicht zuckte eine Sekunde lang das Erlaunen über das also preisgegebene Geheimnis auf; beide Augen taten sich gleichmäßig auf, so weit sie konnten. Dann, ohne sich berufen zu fühlen und davon Notiz zu nehmen, wandte er sich an Krimhild und sagte laut:

„Vieles Kind, wir wollen uns nicht vermessern. Wir leben nicht mehr im Zeitalter der Titanen. Aber einen Winkel erbellen, der sonst ungeheuern Welt, das soll er wohl.“

Unterdessen hatte Frau Professor auf Nummer acht in dem zweifelhafte Zimmer die Koffer fix und fertig gepackt und zugeschnallt. Das beiderseitige Nachzeug und das Toilettenessaire kam am folgenden Morgen in der Handtasche unter. Sie hatten den Einspänner bestellt und waren schon vor zwölf Uhr mittags wieder in der Stadt unten.

„Und hüten Sie sich vor Linné, von dem haben wir die Scheuklappen!“ rief Merselb nach, als er aus dem Wagen heraus Zwinger die Hand reichte. Als bald sollte er erfahren, wie dieser Rat gemeint war. Auf seinem Schreibtisch in der Zimmertube fand er Merselbs Hauptwerk „Das Pflanzenleben“, den Grundstein seiner Berühmtheit vor, zwei dicke Bände — ex dono auctoris.

„Vorwärts, vorwärts“, mummelte Zwinger beglückt, „heißt es sich nicht lumpen lassen“, und blätterte voll Angebund mit je einer Sand in je einem Bände. Daß er dieses gelehrte Werk nicht unberührt verschlang, trotzdem man ihm nachräumte, es lese sich wie ein Roman, hatte folgende Bewandnis.

Die Post brachte mit Zeitungen an Schwengel, aus denen er sich über den Stand der Kurpfücherangelegenheit auf dem Laufenden erhielt, Melchior gänzlich unerwartet einen Brief seines Bruders Rudolf. Als er ihn gelesen hatte, befand er sich in Aufregung, obwohl das Schreiben nur den harmlosen Vorschlag enthielt, Melchior möge ihn unter die Zahl seiner Patienten aufnehmen.

„Du bist vielleicht überrast“, schrieb Rudolf, „in mir einen gläubigen Anhänger Deiner medizinischen Kezerwirtschaft vorzufinden. Doch entwappe ich mich als solcher bei Dir nicht etwa infolge einer gewaltigen Befehrung. Meine Instinkte haben mich eigentlich schon längst diesen Weg gewiesen. So oft ich vegetarisches Regime befolgte, fühlte ich mich entschieden wohler. Natürlich nicht Pflanzenstresler à outrance. Milch an erster Stelle; Nahrung vom lebenden Tier, nicht vom toten Tier. Ist Dir übrigens der Wis bekannt, daß einer ein Gericht roher Himbeeren mit der Begründung ablehnte, er sei Vegetarier?! Doch Spak beiseite. Ich verfolge wirklich schon über eine höchst respektable Erfahrung der Naturheilkunft. Allerdings nicht ausübender Weise, sondern passiv in des Wortes verwegentem Sinn: eine Erfahrung höchst leidender Art sogar. Das schlimmste war eine Massagekur, wobei ich tatsächlich einen Monat lang mich in der Rolle des Hochbretts oder vielmehr des darauf befindlichen zu todenden Fleisches befand — ich brauche kaum beizufügen, daß es keine stumme Rolle war, die ich da spielte, als ein in voller Manneskraft stehender Maîtreur mit den Kanten seiner Handflächen auf mir wie besessen herumhieb. Die ersten zwei Wochen wurde ich täglich dreimal auf den Kopf, die letzten zwei desgleichen in den Bauch gehauen, dazu zwei Pratsäfel den Tag und drei Schnitten Torfbrot.“

Diesen Vogen in den Händen, irrte er treppauf, treppab durch das Haus und machte aus seiner Verstärkung kein Hehl.

„Was zum Kuckuck haben Sie nur?“ fragte Schwengel, der seine schwiegerväterliche Würde immerhin noch nicht auf den Duxfuß gestellt hatte. „Sie sind ja freibehelich.“

„Über sowohl er wie die Frauen fanden die Nachricht nicht halb so schlimm. Frau Schwengel, die über zwei Morgenröde verfügte und nun den besseren mit dem Spizenbesatz bevorzugte, lipelte mit milder Nonchalance: „Das sehe ich nun wirklich nicht ein, lieber Melchior. Baldige Veröffentlichung ist immer das ratsamste. Und gar die eigenen Eltern — wollen Sie denen die frohe Kunde von Ihrem Glück noch lange vorenthalten?“

Krimhild schwieg und blickte unverwandt über den Tisch zu ihm hin, und so oft er seine Augen erhob und die ihrigen suchte, tröstete ihn ihr klarer Blick.

Mit einem schrillen Mißlaut flirrte es ihm durch die Seele: „Schief! Schief!“ Er und Krimhild, wann und wo es war, ja, tausend-

mal ja; aber die Schwengelin und der Zwinger, der „Gesundgarten“ am Gerent und die Parzelpothete auf dem Fischmarkt?

Wenn er die Liebe zur Tochter des Naturarates in einem kräftigen Willensanlauf zum feststehenden, folgenreichen Entschluß erhoben hätte, so war das nicht einen Augenblick lang in dem Wahne geirren, einen Ausgleich oder eine Rüdkehr anzustreben.

In jugendlichem Trost, in der Hoffnung auf den Ueberflus des Lebens, der auch die empfindlichsten Einbußen dem ehrlich Strebenden zu ersehen imstande sei, hatte er es über sich vermocht.

Im Raum stand er mit Krimbild wieder oben in der Kräuterküche an ihrem gemeinsamen Tagewerk, so sagte sie von sich aus zu ihm: „Was die sich einbilden? Ich bin nun einmal die Krimbild Schwengel und kann's nicht ändern.“

Er freute sich ihrer Einsicht und glaubte sich schon in Sicherheit, als Krimbild fortfuhr: „Ich will es meinen Eltern schon noch deutlich beibringen, daß sie aus dem Svielen zu bleiben haben. Aber wie wär's, wenn du mich mitnähmest? Hast du mich nicht mitgenommen, mir das richtige Benehmen und das richtige Wort zuzutragen.“

Melchior sah noch nicht tiefer in Krimbilds Vorschlag hinein und winkte kopfschüttelnd ab.

Sie aber drängte: „O bitte, bitte — doch. Ich möchte gar zu gern. Auch wenn es uns Umstände macht, wenn es nicht gleich das erste Mal geht, du hast doch Freunde, die uns, dent ich, gern beistehen werden.“

Jetzt merkte er plötzlich, daß sie irgendwo hinanschwolle.

„Freunde? Ich verstehe dich nicht. Was denkst du dir nur?“

Sie lächelte noch listiger und klüsterie: „Ich war schon bei Volshardt's — kiralich. Ich kenne das Fräulein.“

Dann rebete sie ihm den Schreden, in den er bei diesen Worten fiel, von der Seele weg, bis er von der Belanglosigkeit jenes Belüchdes überzeugt, eigentlich in Erwägung zog, ob das am Ende nicht ein Ausweg wäre.

„Krimbild, Gabriele ist ein herrlicher Mensch, kann ich dir versichern. Du hast recht, wozu hat man einen Schutzel an der Seite und läßt sich in der Not nicht am ersten von ihm an die Hand nehmen.“

Krimbild wippte mit geschlossenen Füßen wie ein Gummiball: „Bist du einverstanden? Gehe mit mir?“

„Da ich weiß, was sie über meine gute Mutter vermag, müssen wir es schon mit ihr versuchen.“

„Aber wann?“

„Ja, dann möglichst bald. Mach dich schon fertig.“

Krimbild hatte noch aus den guten Tagen eine Garnitur eingekauft im Kleiderstrant hängen, in der sie sich sehen lassen konnte: einen Hut mit zwei echten Federn, ein Pariser Mobelkoffin und einen Schirm mit eingeletem und gelbholbenen Griff.

Auf dem Gipfel seines Gröhnenwahns und seiner Gränderphantastien hatte Schwengel einst seine Tochter mit in die Stadt genommen, um sie erst einmal anzusehen, wie es sich gehöre. Im feinsten, teuersten Magazin war er gewesen. Doch war die Toilette so gut wie nie gebraucht worden.

Frau Schwengel und Jungfer Lisette drangen, sobald der Entschluß laut wurde, lebhaft auf Krimbild ein, doch ja einigen Aufwand zu treiben, „da man es doch habe.“

„So will ich erst einmal Probe halten. Er soll dann entscheiden, ob ich ihm gefalle“, lachte sie, und es verging mehr als eine Stunde, bis sie in ihrem Aufzuge vor ihn trat.

Einigermaßen angebonnt war er ja von der Eleganz; aber da es lauter gute und geschmackvolle Sachen gewesen waren, und Krimbilds Liebreiz nun mit einem Male einen aparten Rahmen um sich herum hatte, so war es Melchior zurieben, und sie beschloßen, die nächste Fahrgelegenheit wahrzunehmen.

Unterwegs aber wurde sie sich über die Schwierigkeiten klar.

„Zu zweien bei Volshardt's mit der Tür ins Haus fallen, ist unmöglich“, summerte er.

„Reißt du was“, schlug Krimbild vor, „ich werde mich in eine Konditorei verdecken.“

„Um dir dort mit einer Portion Fruchtis die nötige Kaltblütigkeit anzusehen? Gut, ist mir recht. Aber nach einer Viertelstunde wirst du von ungefähr vor Volshardt's Haus auf und ab promenieren. Nummer Siebzehn!“

Krimbild war einverstanden und lachte vor Freude.

Als sie dann Melchior an der Ecke der Straße, an der das Haus lag, bei einem Zudeckel unterbrachte, wünschte sie ihm seelenvergnügt noch durch das große Fenster der Rabenauslage nach, während er schleunig seinen Weg zu Ende ging.

Das Herz pochte ihm bis an den Stragen hinaus, und seine Knie zitterten leise, so daß er sich durch beschleunigte Schritte betäuben mußte.

Er stand fast eine Minute ungeschlüssig auf dem Stufenvorsprung vor der funtvollen geschnittenen Türe, ehe er die Klingel zog.

Als bald öffnete die ihm von Kindesbeinen auf bekannte Dienerin Kathrine. Sie verwirrte sich in ihrer Ueberraschung vor feierlichen Komplimenten, die sich in ihrer bebenden Versprochenheit genau so gleich geblieben waren wie die krinolinmähige Steifheit ihrer blendend weißen Schürze.

„Ach der Herr Doktor. Ich ich Ihnen wieder einmal bei uns? Nein, tut mir leid, der Herr Stadtrat sind ausgegangen. Aber Zinnsfer Gabriele sind daheim. Wenn der Herr Doktor Ihnen bemühen wollen.“

Er trat in den hohen, kuppelartigen Treppenraum, in den eine Menge Türen und Seitengänge mündeten und eine breite Staatsstreppe mit einem schmiedeeisernen Ziergelenker sich hinerückließ. Eine erquickende Kühle, ein feierliches Schweigen umgab ihn. Seine Schritte hallten auf den Terrastoffplatten des Flurbodens.

Einen Augenblick später stand er in dem Salon, zwischen kostbaren alten Holländern in ihren schweren breiten Goldrahmen, zwischen mächtigen Kommoden, Konsolen, Lehnstühlen, seidnen Sofas und bauchigen, faltensteifen Vorhängen. Die Jalousien waren heruntergelassen. Alles lag in dem Räume da wie in Vergessenheit und hundertjährige Träume verfunken.

„Guten Tag“, rief sie, „da habt ihr nun aber was schönes ange stellt. Du liebe Zeit!“

„Aber“, fuhr sie fort, „wie könnt ihr nur so sorglos sein. Wüßt' ich euch nur schon wieder auf eurem Gerent oben. Wenn euch jetzt jemand zusammen trifft! Ich habe, offen gestanden, Papa kann jeden Augenblick nach Hause kommen. Eine muß doch wenigstens den Kopf oben behalten.“

Sie hatte ausfahren wollen und sich das Coupe bestellt. Als sie durch den hinteren Ausgang in den Hof trat, fand der Kutscher in voller Livree da, und das Pferd, zwischen die beiden Deichseln eingespannt, streckte wieder und prustend den Kopf aus der Remise.

(Fortsetzung folgt.)

Beschämt musterte er sich selbst; er kam sich wie der Entweiher einer abgeordneten Stätte vor, und schließlich wurde das Unbehagen so stark, daß er sich nicht lange mehr beann, sein Taschentuch entfaltete und sich den Staub der Straße noch rasch damit von den Schulden wusch.

Schon hörte er draußen Stimmen und leichte, schwebende Schritte. Geräuschlos tat sich die Türe auf, und Gabriele stand vor ihm in dem verhängten, dämmerigen Raume.

Sie ließ ihn nicht die geringste Hemmung oder Zurückhaltung empfinden, erkundigte sich vielmehr in aller Unbejangenheit nach seinem neuen Verze, ob er sich wohl dabei fühle und besriedigt sei, und trieb ihn ahnungslos immer mehr in die Enge, da sich nicht die kleinste Frage erpähen ließ, wo er sich mit seinem Kotschrei und seiner Bitte um Beistand dazwischen klemmen konnte.

Er wurde einsilbig, horchte ihr zu und zwar mit wachsender Freude, überhaupt wieder einmal ihr gegenüberzusitzen und zuzuhören, wie sie sprach. Seine Absicht, um bereitwillig er hergekommen war, erlachte über dem angenehmen Bewußtsein, in diesem Hause nicht nur ein guter Bekannter zu helfen.

Gingegen fiel es ihr allmählich auf, wie schweigsam er wurde und wie sein Gesicht in tiefen Schatten lag. Sie hob dies auf das Zwielicht und elte, auch aus einem eigenen Bedürfnis nach mehr Licht und frischer Luft, an das eine Fenster, schloß es auf und zog den Viertelhöhe gesentten Kollaben bis zum Fensterkreuz in die Höhe. Melchior hatte sich ebenfalls erhoben; nun fanden sie nebeneinander und schauten beide vom Erdgeschoß auf die unmittelbar vor ihnen liegende Straße.

Sie war gänzlich menschlicher; nur auf dem Fußsteig gegenüber ging langsamen Schrittes Krimbild auf und ab.

Gabriele wurde durch die auffallende, reizende Gestalt gefesselt und wollte die fremde Dame unaussäglich während der Unterhaltung mit Melchior sich des näheren betrachten, als Krimbild, durch das plötzliche Geräusch der Stimmen aufmerksam geworden, sich dem Fenster zudrehte, Gabriele mit einer graziosen Verneigung respektvoll begrüßte und in diesem Augenblick auch von ihr wieder erkannt wurde.

„Gott! Melchior nickte mit so eigentümlichem Ausdruck auf die Straße hinunter! Die Ahnung zwang sie, ihm voll ins Gesicht zu sehen. Er erwiderte den Blick etwas unsicher und sagte:

„Ja, Gabriele, es ist so. Ich habe dir's an, du hast es erraten. Krimbild ist mein. Ich kann euch allen nicht helfen. Es war früher als jede Rücksicht und Klugheit. Verdert ihr mich begreift? Du wirst leicht noch am ehesten!“ Er stieß diese Sätze heftig heraus, einen nach dem andern.

Gabriele hatte sich anfangs an der Gardine ihr im Rücken festgehalten.

Dann ging es mechanisch mit ihr weiter; ohne Überlegung tat sie von selbst, was die Sekunde beiseite — grüßte Krimbild gemessen freundlich, wies sie mit einer Handbewegung an, doch einzutreten, elte an die Türe und brücte auf den Klingelknopf neben dem Pfosten.

Dann unterbrach sie Melchior, während er noch zu ihr sprach: „Einen Augenblick! Wenn du mich eben entschuldigen willst.“

„Dad darauf wurde Krimbild von der alten Kathrine hineingeführt: „Wollen die Herrschaften vielleicht solange Platz nehmen.“

Gabriele war schon in der nächsten Minute zurück und trat rasch auf die beiden zu, reichte erst ihm, dann ihr die Hand und sagte beide Male:

„Meinen herzlichsten Glückwunsch!“

Ihr war nicht unbekannt, daß mit der Entsendung des Bruders Rudolfs zur Kur im „Gesundgarten“ ein erster Annäherungsversuch gemacht werden sollte, und begriff nun, welche Erschwerung die Lage erfuhr.

Die beiden bestehigten sich größter Offenheit, Krimbild fast noch mehr als Melchior. Nur auf die Hoffnung hin, daß durch Melchior's Sichtigkeit das Wert ihres Vaters zu einer neuen ungeahnten Höhe gelang, könne, äußerlich betrachtet, dem geplanten Glücke etwelcher Bestand zugetraut werden.

Aber diesen sachlichen Angaben, die der Aberwitz über das Waquis erst zu Hand und Fuß verhalten, fand Gabriele ihre klare Ruhe wieder.

Die Raibität dieses Liebesglückes, das im luftigen Unschuldsgewande einer kindlichen Hoffnungsreubigkeit seine sonst gänzlich blöde notdürftig verbüllte, hielt in ihr jede ironische Belustigung nieder. Gerne fällte sich sonst ihr selbes Gesicht lächelnd und nahestumpfend, wenn sie derartig ausgesprochen jugendliche Unwandlungen im Zusammenhang mit Heiratgeflüsten zu sehen oder zu hören bekam. Dieser Anblick jedoch rührte sie.

Nachdem sie den nach ihrem eigenen Dafürhalten höchst trostlosen Stand der Dinge genugsam erfahren hatte, durchfuhr sie mit einem Male ein tapferer Humor, lachend ihr Teil mit beizutragen und den Liebesleuten da vor ihr diesentag zu sein, die sie in ihrer Bebrängnis aufzuheben kamen: eine gute Fee mit der Wunschselbete. Unerschütterlich gehärdete sie sich als die alte, joviale Freundin, die sich etwas herausnehmen darf.

„Kinder“, rief sie, „da habt ihr nun aber was schönes ange stellt. Du liebe Zeit!“

„Aber“, fuhr sie fort, „wie könnt ihr nur so sorglos sein. Wüßt' ich euch nur schon wieder auf eurem Gerent oben. Wenn euch jetzt jemand zusammen trifft! Ich habe, offen gestanden, Papa kann jeden Augenblick nach Hause kommen. Eine muß doch wenigstens den Kopf oben behalten.“

Sie hatte ausfahren wollen und sich das Coupe bestellt. Als sie durch den hinteren Ausgang in den Hof trat, fand der Kutscher in voller Livree da, und das Pferd, zwischen die beiden Deichseln eingespannt, streckte wieder und prustend den Kopf aus der Remise.

(Fortsetzung folgt.)

Das Wetterhäusle.

Humoreske von Artur Jger.

(Nachdruck verboten.)

Wenn der Bauer Matthias Kurz nach Königshofen zur Messe fuhr, dann hatte dieser Besuch jedesmal daheim bei seiner Christine ein unangenehmes Nachspiel. Matthias pflegte sich von den Herrlichkeiten, die es auf dem Markte gab, leicht etwas aufschwächen zu lassen. Von dem, was er für seine „Säule“ (Schweinchen) eingenommen hatte, leistete er sich selber erst mal ein gutes „Bescher“, und dann tat er sich auf der Messe nach Sachen um, die ihm und seiner Alten Freude machen könnten. Dabei griff Matthias aber mit tödlicher Sicherheit daneben.

Auch heute hatte der Bauer wieder ein Päckle unterm Arm, als er die Kuchel betrat. „Na, was hochst Dir denn do wieder aufschwäche lasse?“ fuhr Christine ihn wütend an.

Der Bauer widelte vorsichtig das Papier ab, und es zeigte sich jetzt ein feines Schweizerhäuschen, an dessen Eingang auf der einen Seite ein Mann, auf der anderen eine Frau hin- und herpendelten.

„Dees hätt a wienschaftliches Instrument, a Wetterhäusle. Gib Obacht. Es hänge merch ans Fenster, und da wisse mer allweil vorher, was für a Wetter tummt.“

Matthias hängte das Häusle an die Wand dicht neben dem Fenster. Dann drehte er oben an dem kleinen Zapfen so lange, bis das weibliche Wesen draußen stand und das Männchen mit dem Regenschirm sich im Innern aufhielt.

„S hätt heit a scheener Tag, da schelle merch erscht amol richtig. Nummt a Um Schlag, dann gehts 's Fraale eini, und 's Mannle tummt raus.“

Christine zeigte in ihrem Gesichtsausdruck immer noch reichliche Skepsis.

„Gut,“ sagte sie, „mer werde jo erlobe, ob dees Häusle mit die Holzspuppe wirkl' 's Wetter a'zeigt. Wenns aber Schwindel isch, dann fährsche zum billigen Ratob nach Königshofe und laßt der die acht Mark widdergebe. Hochst 's'heer?“

Seit jenem Tage zitterte Matthias, das Wetterhäusle könnte ihn im Stiche lassen. Am nächsten Morgen wachte er in frühester Morgen-dämmerung auf, als seine Christine noch im tiefsten Schlummer lag. Sein Blick flog zuerst zum Fensterplatz hin, wo das Häusle hing. Er dachte, ihn trifft der Schlag. Das Männle war draußen.

Vorsichtig schlich er aus dem Bett, zog Hufe und Köppl über und schlüpfte hinaus. Er schnupperte, zog den Finger durch den Mund, hielt

ihn zur Feststellung der Windrichtung hoch und blickte zum Himmel. Es schien heut ein schöner Tag zu werden. Dann tappete er wieder ins Haus. Ganz vorsichtig schlich er sich zum Fenster und drehte das Männle hinein, so daß das Weible weit draußen stand.

„S'richt, Christin,“ sagte der Bauer Matthias triumphierend zu seinem Gewebe, als dieses aus dem Schlaf erwachte, „s Fraale isch drausse.“

Am nachmittag arbeiteten Bauer und Bäuerin auf ihrem Ader; plötzlich brach ein Sturmwind los. Unheimliche Wellenmassen häuften sich über der Landschaft, und nach wenigen Minuten fiel ein kalter Regenschauer hernieder.

Die Bauersleute kefen schubfuchend zum Gehöft. „Na, do hochst ja en scheene Schund herantaast“, schimpfte die Bäuerin, „Du bist doch zu a bleeder Depp.“

Der Matthias hatte aber gar nicht mehr auf das geachtet, was ihm seine Alte nachrief. Er lies im Trab dem Gehöft zu, rannte ans Häusle und stellte das Männle raus. „Mos willsche denn, Christin“, verteiligte er sich, als seine Alte die Stube betrat, „s Mannle isch jo drausse.“

Die Bäuerin karrte sprachlos zum Häusle hin. Wahrhaftig, das Männle war draußen.

„Mer waach“, fuhr Matthias fort, „wie lang er scho draase isch, mer hebbe bloß nei hi' siehe.“

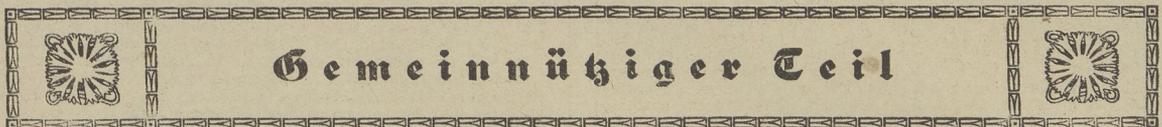
Jeden Tag war Bauer Matthias Kurz vor dem ersten Hahnenschrei auf und „richtete“ das Wetterhäusle. Und am Tage lag er daheim und in der Felde auf der Bauer nach einem Umschlag. Soweit sich eine dunkle Wolke zeigte — flugs zum Wetterhäusle und das Männle rausgestellt. Und lachte die Sonne wieder, dann ein kleiner Orsch, und das Weible zeigte sich.

Eines Morgens hatte Kurz doch die Dämmerung verschlafen. Giltz sprang er aus dem Bett. Gottlob, die Alte schlief noch.

Herrgottsfra! Draußen war ein ganz gottschämmerliches Wetter, und das Häusle schien überhaupt nicht zu wissen, was es machen solle. Männle und Fraale standen beide zwischen Tür und Angel. Da mußte also wieder mal nachgeholfen werden. Ein Rud — so — nun war das Weible hineingeschoben.

Die Bäuerin aber lag wachend im Bett und sah ihres Matthias hinterhältiges Beginnen.

„Na wart, Du sandummer Laad, Du elenbiger“, leiste sie, „denkst, i bin auf dei Schminbelsache ne'gsalle? Da muach scho a ander tumme als jo aaner wie Du, mer's Dir, Du Laad, Du damischer. Daß d's bloß wooscht: i bin all die Tag immer schon a Schund vor Dir aufg'stande un hab das sandumme Häusle andersrum g'stellt!“



Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtschaft

Wöchentliches Küchenzettel.

Sonntag: Grüne Suppe, Senfbraten mit Salzkartoffeln und Sellerie Salat, Griesflammeri mit Fruchtlaß.

Montag: Kartoffelsuppe, hieer Reis mit Cornedbeef und geriebenem Käse.

Dienstag: Erbsuppe, Buttermilchplinsen mit Kompott.

Mittwoch: Griesuppe, Fischsoleteis mit Kartoffelsalat. **Donnerstag:** Krautwidel mit Salzkartoffeln, Salat von roten Rüben.

Freitag: Schöpfensfleisch und Kartoffelstücken mit Porree.

Sonabend: Erbsmus mit Blutwurst.

Falscher Fisch.

Zu diesem Gericht lassen sich alle vorhandenen gefochten oder gebratenen Fleischreste ganz vorzüglich verwerten. Man bereitet einen gewöhnlichen Eierkuchenteig und bädt aus ihm recht dünne Eierkuchen, achte aber darauf, daß die bereits fertiggestellten nicht erkalten. Dann bestreicht man diese Plinsen mit einer Füllung, die man aus den Fleischresten so herstellt, wie man einen Boulettenteig bereitet. Die Füllung muß ziemlich dünn sein, damit man sie leicht aufstreichen kann. Nun werden die Plinsen zusammengerollt und in zwei oder drei Teile zer schnitten, in Öl und geriebener Semmel paniert und noch einmal in der Pfanne gebraten. Die einzelnen Stücke erinnern an gebratene Fischstücke. Man reicht dazu Grünobl oder Rosenobl. Wer das Süße liebt, kann auch die Füllung süßlich herstellen. M. Tr.

Braune Bohne nemehl suppe.

Bohnenmehl bräunt man in etwas Butter oder Fett mittelbraun mit Zwiebeln und etwas Suppenkraut, und läßt es langsam ¼ bis ½ Stunde kochen. (Auch in der Kochkiste kochen.) Einige Kartoffeln für sich gekocht, werden der Suppe hinzugefügt. Sehr verbessert wird die Suppe durch Zusatz von Fleischextrakt, eingemachten oder getrockneten Pilzen. Letztere müssen 24 Stunden vorher in Wasser eingeweicht werden. C. K.

Braune Frühlingsuppe.

Eine große Zwiebel, Mehl und Fett kräftig angebräunt, gibt man in einen Liter Wasser, eine Schinken- oder Speckswarte dazu, fügt eine Handvoll getrocknete Suppenkräuter bei, läßt ausquellen, gießt die Suppe durch, kocht sie noch zehn Minuten mit feingewiegten jungen Friesen von Schagarbe, Gundermann und Löwenzahn. Mit zwei Messerspitzen Appels eingedickter Würze gekräftigt, ergibt diese Suppe

mit eingelegten Semmelklobchen auch eine sehr sättigende, äußerst nahrhafte Abendmahlzeit.

Wellgewordene Winteräpfel zu verbrauchen.

Wenn das letzte Winterobst mit den wärmer werdenden Tagen zusehends zusammenschrumpft, dann sollte es entweder zer schnitten und zu Apfelsauce oder Gelee verlohrt und als solches sterilisiert werden, oder aber geschält, in Ringe geschnitten und auf Waßsäben gezogen, als die beliebten Ringäpfel zur späteren Bereitung von Mus, Apfelkompott oder Apfelsuchen bereitet werden. Werden die entfernten Ringe, sobald sie auf den Waßsäben gezogen sind, in ein Gefäß mit Essig getaucht, und im Schatten, jedoch an der Luft getrocknet, dann bleiben sie schön weiß und können noch monatelang nach völliger Abwelen und Austrocknen verwahrt werden.

Um Speiseeßig haltbar zu machen,

gießt man ihn in Glasflaschen und stellt diese in einen mit Wasser angefüllten Kessel, den man dann auf's Feuer setzt. Nachdem nun der Essig 30 Minuten lang in den Flaschen gekocht hat, läßt man ihn erkalten und schüttet ihn in kleinere Flaschen, die man vorsichtig verstopft und gut aufbewahrt. Ein auf diese Weise präparierter Essig bleibt Jahre hindurch haltbar und verliert nichts von seinem Geruch und Geschmack.

Das Umformen unmoderner Strohhüte durch Bügeln

ist wohl nur wenigen Hausfrauen bekannt und geläufig. Dabei können auf diese Weise sowohl ausgebotte, geschwungene Formen, die modernen Schutzhüte, ja selbst die wieder stark in Aufnahme gekommenen, aufgeschlagenen Hutformen und Dreieckshüte damit geschaffen werden. Nach vorhergegangenem Anstäuben mit warmem Wasser wird das schmiegsam gewordene Geflecht unter angelegtem feuchten Leinwand mit heißem Eisen zunächst nur ausgebeugt und nach Wunsch gebogen und dann möglichst am Rande des Plättrettes oder auf dem Armebügel breit flach und trocken gebügelt. (Praktische Hausfrau.)

Winke für die Kleintierzucht.

Für Kaninchenzüchter.

Jede Zucht, soll sie wirtschaftlich sein, hat nach bestimmten Regeln und Gesichtspunkten zu erfolgen. Gleiches gilt natürlich auch von der Kaninchenzucht. Aber gerade hier wird noch vielfach gelübbelt, so daß es wohl nicht verfehlt ist, jetzt zum Beginn der Zuchtperiode auf einige der vornehmsten Regeln für eine gewinnbringende Zucht hinzuweisen.



Einer Buchthäfin sollen im Laufe der Buchperiode nicht mehr als drei Würfe zugewendet werden. Nach einer 6-7 wöchigen Säugezeit bedarf das Muttertier dann notwenig einiger Wochen der Ruhe, soll es nicht vorzeitig geschwächt werden. Mit dem Wiedererwachen der Natur, Ende März, Anfang April, soll der erste Wurf zur Welt kommen.

Einer Hähin sollen nicht mehr Junge belassen werden, als sie auch wirklich imstande ist aufzuziehen. Namentlich zahlreiche jugendliche Züchter huldigen dem Grundsatz: „Je mehr, desto besser!“ Das ist aber völlig falsch und rächt sich immer. Nicht nur die Mutter wird dadurch geschwächt, sondern auch die Jungtiere bleiben in der Entwicklung zurück und erhalten niemals vollen Buchtwert. Hier heißt es, sich bescheiden auf ein natürliches Maß, 5-7, je nach Körperkonstitution der Mutter, halten wir für ausreichend. Es kommt doch nicht nur darauf an, eine möglichst große Zahl Junge zu besitzen, sondern doch vor allem darauf, daß diese sich zu kräftigen, leistungsfähigen Tieren entwickeln. Das können sie aber nur, wenn sie bei der Mutter ausreichend Nahrung finden und diese nicht mit allzu vielen Geschwistern teilen müssen. Sonst würden alle in der Entwicklung zurückbleiben und man würde in den kritischen Zeiten der Entwöhnung und des Haarwuchses eingehen, so daß man am Schluß doch nur eine geringere Anzahl und dazu Schwächlinge besitzen würde. Hat ein Züchter dann mehrmals solches Pech, so verliert er die Lust und verwinigt die ganze Kaninchenwirtschaft als unrentabel, wo doch nur er allein die Schuld besitzt.

Nimm die Jungen auch nicht zu früh von der Mutter fort. Es ist eine Grausamkeit, die kleinen Tierchen schon, wie es noch vielfach von unberständigen Kaninchenhaltern geschieht, mit 4 Wochen zu entwöhnen. Solche Tiere müssen naturgemäß in der Entwicklung zurückbleiben. Dazu wird dann noch vielfach die noch größere Dummheit gemacht, die Mutter gleich wieder belegen zu lassen. Eine solche Naubbucht muß ja zum Ruin führen. Der verständige Züchter hält es so: Das Muttertier behält etwa 6 Junge, die es 6-7 Wochen säugt. Erst nach 2-3 wöchiger Ruhepause läßt man die Hähin wieder belegen, so daß von einem Wurf bis zum andern etwa 3 Monate vergehen. In den Wintermonaten ruht die Zucht.

In dieser Weise die Zucht betrieben, wird man bei sonst zweckentsprechender Haltung über Kränklichkeit und Sterblichkeit nicht zu Klagen haben und nur Freude an seiner Zucht erleben. Sch.

Zur Aufzucht junger Gänse.

Bei der Aufzucht junger Gänse herrscht vielfach die Meinung, man müsse die ausgebrüteten Tiere auf einige Zeit der führenden Gans oder Henne wegnehmen und im warmen Zimmer behalten. Sie mag wohl darin begründet sein, daß man die jungen Gänse um jeden Preis vor Erkältung schützen will. Aber man bedenkt nicht, daß man mit dem Selbstfüttern unendlich mehr Mühe hat, daß man viel Zeit verliert, wenn man die Tierchen selbst hütet. Man lasse sie ruhig dem Muttertier, das sie übrigens, wenn man sie ihm vorher weggenommen, später nur schwer wieder annimmt, und achte dabei auf folgendes: In schönen warmen Tagen gönne man der Gänsechen auf dem Hofe eine Stunde, sage aber dafür, solange die Tiere noch ihre Klammern haben, daß sie nicht mit dem Wasser, noch Tau in Verührung kommen. Im übrigen überlasse man dem führenden Tiere die Sorge um das Warmhalten der Jungen. Sobald aber die Gänse die ersten Federn bekommen haben, kann man ihnen ohne Bedenken den Weg zum Wasser freigegeben. Schwa.

Augenentzündung der Hühner.

Bei den Hühnern stellt sich während nasskalter Witterung sehr leicht Augenentzündung ein. Gewöhnlich tritt zunächst bei jungen Tieren am untern Augenlid eine Geschwulst auf, welche dann wieder verschwindet. Nun wird das Auge trübe und von den Tieren meistens geschlossen gehalten. Die Tiere scheinen Schmerzen zu leiden, welche ungünstig auf die Fresslust einwirken. Das erkrankte Tier ist am besten zu isolieren und vor allen Dingen vor Zugluft zu schützen und warm zu halten. Körnerfutter und Grünfutter vermeide man, dagegen gebe man lauwarme Mele. Die erkrankten Augen werden täglich zweimal mit warmem Kamillentee ausgewaschen. Diese Krankheit ist nicht ansteckend. Dr. Horst-Dredow.

Bei der Schafzucht

kommt es in erster Linie darauf an, den Tieren einen gesunden, trockenen und hellen Stall von ausreichender Höhe zu geben. Gerade auf letztere Forderung wird noch vielfach zu wenig Rücksicht genommen. Ein niedriger Stall wird um so gesundheitsschädlicher, da man in der Regel den Dünger nur ein paarmal jährlich zu entfernen pflegt. Die Ausdünstungen der Schafe sind recht stark, weshalb auch eine gute Ventilation im Stalle geschaffen werden muß, damit die Luft stets rein, aber nicht zu warm ist. Man kann der Luft etwas die Schärfe nehmen und den Ammoniak binden, wenn man von Zeit zu Zeit die Dingerlage mit schwefelsaurem Kali bestreut oder mit Wasser besprengt, dem etwas Schwefelsäure zugelegt ist. —en—

Die beste Kunkelrabe.

Die beste Kunkelrabe ist zweifellos diejenige, welche den höchsten Nährwert von der Flächeneinheit aufweist und sich nebenher noch durch leichte Abreutung und wenig Abfall an Schmutzprozenten auszeichnet. Auch muß ihre Haltbarkeit in den Wintermonaten eine relativ günstige sein. Man erhebt daraus, daß es eine überhaupt beste Kunkel nicht geben kann, zumal auch die verschiedenen Bodenverhältnisse hier diese und dort jene Sorte bevorzugen lassen werden. Aber auch innerhalb der Sorte, wenn züchterische Einwirkungen erfolgen, können ganz erhebliche Unterschiede beachtet werden. Da kann sich die Hochzüchtung der einen, allgemein geringwertigen Sorte über den Wert einer sonst gebaltvolleren Sorte ergeben wie umgekehrt. Die Auswahl der für seine Bodenverhältnisse „besten“ Kunkel muß der Landwirt daher durch Anbauversuche auch allein treffen. Da kann ihm kein guter Rat eines Außenstehenden helfen.

Wir können im allgemeinen vier Sorten bezw. Formenklassen unterscheiden: Die Walzenform, die Kugelform, die (ovale) Spindelform und die Pfahl- bezw. Flachenform. Die Walzenform umfaßt alle sogenannten Eckenborser Kunkeln: Original Eckenborser, die Zannenträger, die Arcanier, Ideal, Buderwalzen, Moringa usw.; die Kugelform die Leutenwiser, Oberndorfer, Würzburger, Antroz; die Spindelform die Lanter, Oliven, Norma, Substantia; die Pfahl- bezw. Flachenform die Mammut, Buder-Sutter, Clefant, Durana, Kiepenpfahl, Kiepenflachen usw.

Die Frage nach der Form wäre also zuerst zu erheben, dann käme vielleicht noch die Farbe, für die, wenn sie auch durchaus nebensächlicher Natur ist, doch zumellen eine besondere Liebhaberei besteht: rot, gelb oder weiß.

Dann beziehe man sein Saatgut vom Originalzüchter und nicht von irgend einem Vermittler oder Nachbarn, da man nur auf diese Weise etwas wirklich Ausgezeichnetes erhält. Auch ist es durchaus empfehlenswert, zwei verschiedene Sorten anzubauen, eine mit Massenerträgen für die Herbstüberfütterung (Eckenborser Formenkreis) und eine für die Frühjahrsfütterung mit fetterer und für die Überwinterung geeigneterer Struktur (Spindelformen). Bl. App.

Obst- und Gartenbau

Der Spargel.

Der Anbau des Spargels nimmt unter den in größerem Umfang angebaute Gemüse eine immer hervorragendere Stellung ein und wird mit besonderer Vorliebe in der Umgebung größerer Städte gezogen, wo sich von Jahr zu Jahr eine weitere Ausdehnung der Spargelanlagen feststellen läßt, ohne daß man bisher von einer Überproduktion dieses köstlichen Gemüses sprechen kann. Vor anderen Gemüse besitzt der Spargel den Vorzug, daß er eine perennierende Pflanze ist und so, wenn zweckmäßig angebaut und gepflegt, auf eine längere Reihe von Jahren sichere Ernten gewährt. Ferner läßt der Spargel sich auf Böden anbauen, die beim Anbau anderer Pflanzen nur sehr geringe Erträge liefern würden. Ja, gerade auf sandigen, minderwertigen Sandereiten gedeiht er ganz vorzüglich und liefert hier ein sich durch Aroma und Zartheit auszeichnendes Gemüse. Durch zweckmäßige Maßnahmen lassen sich Anlage und Pflege eines Spargelselbes sehr verbilligen und vereinfachen und bei Anwendung der neueren Methode seiner Düngung, bei der nicht mehr jene ungeheuren Mengen von Stalldung nutzlos im Boden vergraben werden, wird dies früher als durchaus erforderlich angehen würde, wird selbst diese Düngung, die unbedingt erfolgen muß, nicht als so kostspielig erscheinen. Der Arbeitsbedarf ist zwar zur Zeit der Ernte ein verhältnismäßig großer, doch kann die Arbeit des Zeichens vorzugsweise von weiblichen Arbeitskräften ausgeführt werden, die ja gerade zu dieser Zeit im Frühjahr leichter und billiger zu haben sind. Alle diese Vorzüge lassen es heute durchaus als berechtigt erscheinen, Spargelbau zu treiben und selbst neue Anlagen im größeren Maßstabe anzulegen, denn es gibt wohl kaum eine Pflanze, die bei aufmerksamer Pflege eine bessere und sicherere Rente vom Boden liefert, als gerade der Spargel. Ohne sorgfältige Anlage und Kultur traugreiche Spargelanlagen herzustellen, ist jedoch nicht möglich, wen auch bei Anlage von Spargel selbstern die neueren Methoden manche Erleichterung gewähren.

Die Verwertung des Geflügeldüngers.

Da Geflügeldünger fast immer nur in geringen Mengen zur Verfügung steht, so bleibt seine Verwendung meistens nur auf den kleinen Hausgarten beschränkt. Geflügeldünger ist etwas hiesiger Natur und darf daher auf trockenem, sandigen Boden in größeren Mengen nicht gegeben werden, dagegen wird er in feuchtem, kalkhaltigen Boden direkt Wunder wirken. Am besten wird er in flüssigem Zustande, als sogenannter Dungguh den Gemäßen gegeben werden. Zu diesem Zweck beschaffe man sich ein altes Foh, schüttert den frischen Dünger da hinein, übergießt ihn mit Regenwasser oder anderem abgekanteten Wasser und stelle das Foh an einen sonnigen Platz, damit der Dünger gründlich vergären kann. Ist das geschehen, so wird der Dünger abermals mit Wasser vermischt und ist nun gebrauchsfertig. Am niedrigsten werden die wässrigen Exkremente der Gänse und Enten eingeschätzt. Wenn diese auch nicht loblich Stickstoff besitzen wie der Hühnerdünger, so übertreffen sie darum doch den des Kuckelrübens um das Dreifache, und auch der Kaligehalt ist ein nicht unbedeutender. Darum sollte jeder Geflügelhalter die Auscheidungen seiner Tiere sorgfältig sammeln und benutzen: sie bilden ein kostenlos gemordenes Kapital. M. Tr.

Der Tabakbau in der Heimat und die Verarbeitung der Ernte.

Neuzeitliche Anleitung unter besonderer Berücksichtigung des kleinen Betriebes und der Fermentation im Kleinen. 7. Auflage, von H. Schulte, Altenvozel, Tabakbauachverfänger für die Provinz Westfalen, im Selbstverlag des Verfassers, Münster i. W., Schwelinger-Strasse 18. Preis 4 M. außerdem Porto. — Die Abhandlung wurde zunächst im Auftrage der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen geschrieben und erschien als Artikelserie in der „Landwirtschaftlichen Zeitung für Westfalen und Lippe“ im Anfang des Jahres 1919. Im April 1919 kam die 1. Auflage des Buches in Stärke von 71 Seiten heraus. Das Büchlein fand über ganz Deutschland und weiter größten Umfang, so daß im Laufe eines Jahres 5 Auflagen (10 000 Exemplare) neu gedruckt werden mußten. Die Landwirtschaftskammer für Westfalen äußert sich über das Werk folgendermaßen: „Das Büchlein ist sehr empfehlenswert, da es, aus der Feder eines bekannten und viel erfahrenen Tabakbau-Sachverständigen stammend, in knappen Worten, jedoch in ergiebiger und leicht verständlicher Weise jede mögliche Auskunft gibt über das, was sein Titel nur andeutet, nämlich die Praxis des Tabakbaues und die Verarbeitung der Ernte.“ Eine große Anzahl maßgebender Zeitschriften aller Richtungen haben das außerordentliche Werk in ihren Spalten warm empfohlen.

